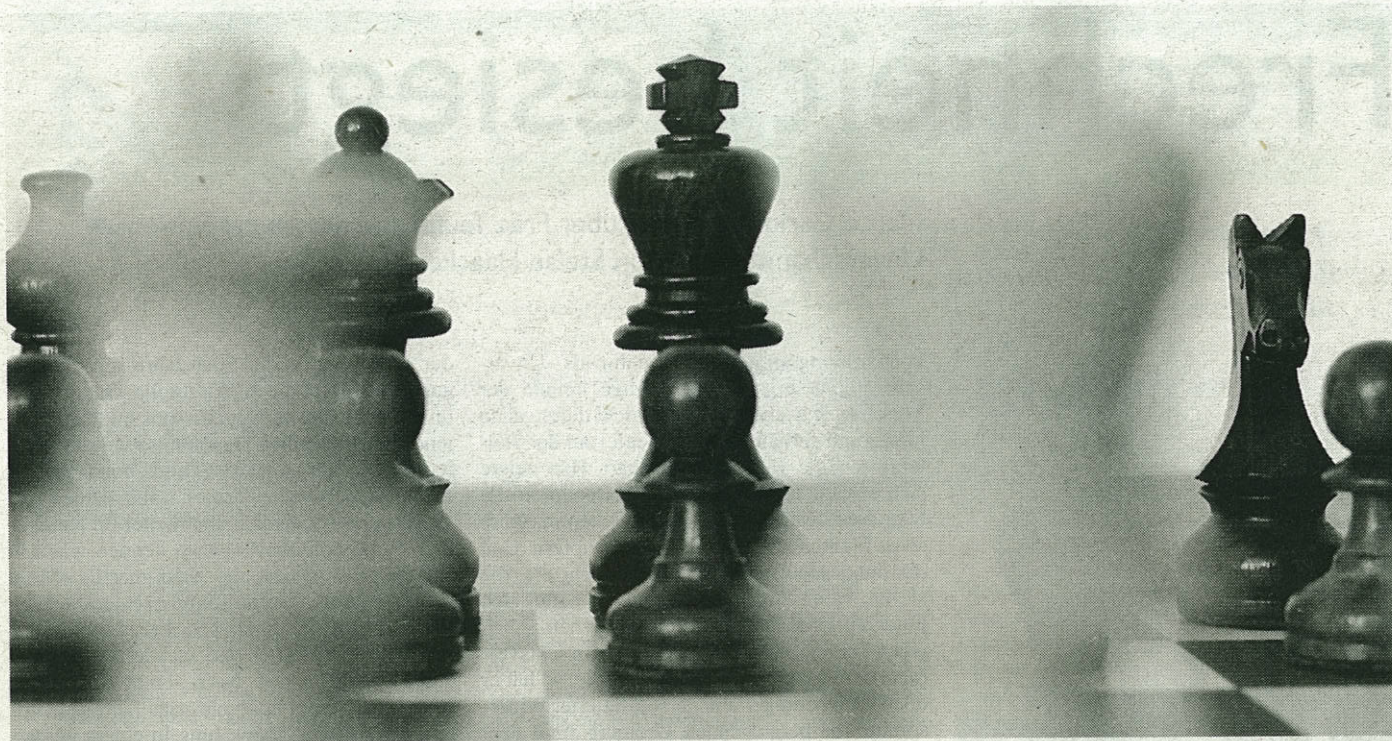


junge Welt
Mittwoch, 8. Oktober
2003, Nr. 234

literatur 1



Gläubige Gläubiger

Über die heillose Verschränkung von Gott und Geld: eine von Dirk Baecker herausgegebene Aufsatzsammlung. Von Andreas Hahn

Die Literatur des mittleren 19. Jahrhunderts wußte es bereits. Gegen Ende von Balzacs brutaler Romantrilogie »Verlorene Illusionen« gibt ein vermeintlicher Priester (hinter dem sich der Hauptverschwörer der noch brutaleren Trilogie »Glanz und Elend der Kurtisanen« Jacques Collin verbirgt) dem gescheiterten Helden Lucien de Rubempré, der im Begriff ist, sich gescheitert zu entleiben, eine zynische Theorie mit auf den weiteren Lebensweg: »Ihre Gesellschaft betet nicht mehr den wahrhaftigen Gott an, sondern das goldene Kalb. So ist die Religion Ihrer Verfassung beschaffen; denn die berücksichtigt in der Politik nur noch das Eigentum. Heißt das nicht, allen Untertanen sagen: Seht zu, daß ihr reich werdet...!«

Der Priester, der sich selbst bereits außerhalb der Gesellschaft vermutet, hat es gesehen: Eine neue Religion ist in der Stadt angekommen. Ohne Hoffnung und ohne Gnade.

Sarkastische religiöse Analogien durchziehen auch das Werk von Karl Marx. So etwa der Fetischbegriff und die damit verbundenen »theologischen Mucken« der Ware im durchaus enigmatischen ersten Kapitel von »Das Kapital« oder auch das Geld als »Gott der Waren« in den oft nicht weniger enigmatischen »Grundrissen«.

Die Marxsche Werttheorie ist allerdings in dem vom Organisations- und Wirtschaftstheoriker Dirk Baecker herausgegebenen Band »Kapitalismus als Religion« nur ein peripherer Gegenstand. Ausgangspunkt der Aufsatzsammlung ist vielmehr das gleichnamige Fragment Walter Benjamins aus dem Jahr 1921.

»Die religiöse Struktur des Kapitalismus« hat nach Walter Benjamin vier Charakteristika. Zum ersten ist der Kapitalismus »eine reine Kultreligion«. »Er kennt keine, gibt keine spezielle Dogmatik, keine Theologie«. Eine Religion ihrer eigenen Praxis. Zweitens ist der Kultus von permanenter Dauer. Es gibt keinen Sabbat und kein Pfingsten, akkumuliert wird ohne Festtagspause. Drittens ist er »vermutlich der erste Fall eines nicht entschuldigenden, sondern verschuldenden Kultus«. Daraus folgt viertens eine Univer-

salisierung der Schuld, die niemals »entsühnt« werden kann. Im Kapitalismus darf niemand auf Gnade hoffen (die der »wahrhaftige«, nämlich der katholische Gott bekanntlich hin und wieder gratis gewährt). Wie Max Weber es am Beispiel der »Protestantischen Ethik« gezeigt hat, bleibt den im kapitalistischen Kult Verschuldeten nur übrig, ihre Hoffnung in die Anhäufung von Reichtum zu setzen.

Der zeitgenössische theoretische Kontext, in den Benjamins Fragment sich stellt, ist vor allem Webers Religionssoziologie, Georg Simmels »Philosophie des Geldes« und Nietzsches »Genealogie der Moral«. Darauf kann hier nicht einzeln eingegangen werden. Nur soviel: Benjamins Umkehrung von Webers Religionskritik führt zu einem Konzept einer radikalen Immanenz, die an geistesgeschichtlichen Reflexen nicht interessiert ist. Anders gesagt: Der Kapitalismus erklärt das Christentum, die Gegenwart erklärt die Vergangenheit, nicht umgekehrt. Benjamin: »Der Kapitalismus hat sich (...) auf dem Christentum parasitär im Abendland entwickelt, dergestalt, daß zuletzt im wesentlichen seine Geschichte die seines Parasiten, des Kapitalismus ist.«

Die Aktualität von Benjamins Fragment ist für den Herausgeber und die einzelnen Autoren evident. Norbert Bolz spricht in seinem Beitrag, implizit mit Rekurs auf den Begriff der Spektakelgesellschaft, vom »Inszenierungswert von Waren«. »Marketing und Werbung unserer Tage sind die Praxis zur Theorie – als ob der Kapitalismus »Das Kapital« und »Das Passagenwerk« gelesen hätte«. Dieser Hinweis bleibt aber nur auf der Ebene des Symptoms. Hatte Benjamin selbst nicht ungleich radikaler an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß jedes Faktum schon seine eigene Theorie sei?

Konsequent spricht Herausgeber Baecker schon in den ersten Sätzen seiner Einleitung von der Ausweglosigkeit einer Gesellschaft, die sich keine Alternative zu ihrem vorgeblichen Schicksal mehr vorstellen kann: »Die Frage danach, ob der Kapitalismus als eine Religion zu verstehen sei, trifft gegenwärtig auf eine Situation, in der

man kaum zögern wird, sie umstandslos zu bejahen. Seit die sozialistische Alternative nicht mehr verfügbar ist und damit die Form der Gesellschaft nicht mehr Gegenstand einer ideologisch begründeten politischen Entscheidung ist, glaubt diese Gesellschaft an den Kapitalismus. Sie glaubt, daß er ihr Schicksal ist.« Gleichzeitig »besteht wieder eine Hoffnung darauf, des Kapitalismus habhaft zu werden, in dem man ihn der alten und durchaus kraftvollen Verfahren der Religionskritik unterzieht, noch die Hoffnung darauf, die von der Religion enttäuschten Heilerwartungen nun statt dessen auf den Kapitalismus und seine Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg zu konzentrieren.« Es ist ein Dilemma der Ideologiekritik, daß sie vor ihren Konsequenzen zurückschrecken muß. Man scheint Gott nicht einmal dann loszuwerden, wenn man wirklich nicht mehr an die Grammatik glaubt. Wie kann man das alles – Gott, Geist, Geld – überhaupt endlich loswerden? Wie kann man handeln, ohne unfreiwillig so zu tun, als glaubte man noch?

Man kann versuchen, mit Hilfe der Systemtheorie aufgrund der »Formähnlichkeiten von Gott und Geld« – beide sind gleichsam allumfassend und eignen sich für eine heuristische »Bestimmung des Unbestimmbaren« (sinngemäß Niklas Luhmanns Definition der Funktion der Religion) – versuchen, aus der Heillosigkeit des Rätsels Kapitalismus Organisationsprinzipien für eine neue Zivilreligion zu gewinnen. Doch das scheint wenig erfolgversprechend. Die Systemtheorie erhebt sich damit nur zur Scholastik der kapitalistischen Produktionsweise, geht aber so am eigentlich Skandalösen der Benjaminschen These vorbei. Benjamin: »Darin liegt das historisch Unerhörte des Kapitalismus, daß Religion nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ist. Die Ausweitung der Verzweigung aus dem die Heilung zu erwarten sei. Gottes Transzendenz ist gefallen. Aber er ist nicht tot, er ist ins Menschenschicksal einbezogen« (Benjamin). Die Zertrümmerung, letztlich auch die Zertrümmerung seiner selbst, als Weltzustand. Der Kapitalismus, das ist die Immanenz des Irrsinns.

**Dirk Baecker (Hg.):
Kapitalismus als
Religion. Kulturverlag
Kadmos, Berlin 2003,
314 Seiten, 22,50 Euro**